

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 12

Rubrik: Bim Chlapperläubli umenand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Landfrauenverein Jegenstorf und Umgebung führte diesen Winter einen Wollspinnkurs durch, der von vielen Frauen und Töchtern der Gegend mit Freude und Interesse besucht wurde

„Freut mich, Herr Doktor. Ja, der Herr Schwerdtlin ist zu sprechen, er erwartet Sie.“

Sie kamen miteinander die knarrende Stiege herauf, Lux stand oben.

„Guten Abend, Herr Schwerdtlin.“

„Guten Abend, Herr Doktor. Darf ich bekannt machen? Meine Freundin, Fräulein Zurburg.“

Leidig nickte freundlich. „Freut mich sehr, wir haben uns bereits begrüßt.“

Er war eingetreten, Lux hatte die Tür hinter ihm zugemacht, Schnipsli verzog sich auf seinen Wink ein wenig in den Hintergrund. Leidig blickte sich im Raum um und atmete ein paarmal tief: „Sie wohnen sehr hoch oben, Herr

Schwerdtlin. Manchmal spüre ich es doch, dass ich nicht mehr der Jüngste bin, wenn ich so viele Treppen hinaufsteige muss. — Aber hübsch haben Sie es hier. Ach ja, so ehrlicher Künstlerwinkel. Nett, dass es das noch gibt... „Nehmen Sie Platz, Herr Doktor.“

Leidig setzte sich. Den grossen schwarzen Schlapphut den er stets zu tragen pflegte, und der ihm zusammen in der flauschigen Krawatte ein charakteristisches Aussehen geben sollte, legte er auf das Ruhebett, ebenso seinen Spizerstock. Es entstand eine kleine Pause, denn Leidig wusste anscheinend noch nicht recht, wie er diese Unterredung beginnen sollte, und Lux sass vergnügt dabei, beobachtet aber entschlossen, seinem Besucher die Sache nicht zu erleichtern.

„Ja, also was ich sagen wollte...“ setzte Leidig an und räusperte sich, er warf einen raschen Blick zu Schnipsli hinüber, seine Stirn zuckte nervös, ihre Anwesenheit schien ihn zu hemmen. Aber Schnipsli hatte sich auf die äusserste Ecke des Ruhebettes gesetzt und sah nicht aus, als wollte sie sich von dort so bald verziehen. Lux schien offensichtlich auch nicht zu merken, dass Leidig Schnipslis Anwesenheit als hinderlich empfand, und so musste sich Leidig endlich zum Sprechen entschliessen.

„Ich habe mir die Sache noch einmal reiflich überlegt, Herr Schwerdtlin“, begann er, abtastend, aber mit zunehmender Bereitheit — und mit dem sauersüßen Lächeln das er seinen grämlichen Zügen aufzwang, schien er Lukas unterzuhalten zu wollen, ihm bei der Erledigung des Falles ein wenig behilflich zu sein. „Ich hatte ohnehin die Absicht, mit Ihnen zu sprechen, nun sagte mir der Herr Redakteur Rieter, Sie wünschten ebenfalls Ihrerseits eine Aussprache mit mir. So kam mir das gerade gelegen.“

Lukas sass vor ihm mit undurchdringlicher Miene.

(Schluss)



„Usgänds ietichti Wuche het's bi mir daheimie Krach gä“, het der Köbu Mettler dem Miggli u mir verzelt, wo mer ganz pär Zuefall us der Chlyne Schanz jämetroffe si. „Differänze git's überall u je lenger desto meh“, meint der Miggli troche. „D'Vüt si hässig gägewärtig, hñungerbar d'Husfrone. Bowäge, der Gaszueteilig. Für ne Härdböpfeluppe längt's u nid wäter. Wo Brate fe Spur meh! Oder heit der öppa nid wäge settigem Händel gha?“

„Du kennst ja üsi Migge“, het der Köbu asa bychte, „da zwanzigjährig Strups. Letschte Samstig am Abe chunnt sie hei vom Geschäft u rüest, chuum isch sie ynetrappet gä — „Muetter, i ga hinech mit dem Schüppi i ds Kino. Mach mer ds Glethyse zwäg. Mis wäze Blusli isch verrumpfet.“ — „Ja weisch“, seit der Köbu u nimmt e teufe Zug us der Turbalkyfse, wo fasch e so gross isch wie e Blüttigohn, „mir hei drum es elekterischs Glethyse, u der Schwiegervatter, wo bi-n-is z'Haus isch, het o eis. Weisch, er isch Schnyder vo Bruef. U gäll, das macht zwöi Glethyse.“ Der Miggli het die längsfäidi Grilärig abbrämsen. „U du heit

der halt, wil der nid grad breite sit mit dem Gas, zwöi dere Gstell kouft, wo me Glethyse verchehrt ha drusstelle u der Glethysebode als Chochplatte ha benütze.“ — „Prezis grad e so isch es, Miggli. Über die Sach het e Haagge. Dem Schwiegervatter sis Glethyse isch grösser weder üses, begrifffich. Wo mer du üses Glethyse u das vom Schwiegervatter näbenand gstellt hei, sie die beide Glethysebode nid bündig gä.“ Der Miggli isch ase gwunderig worde u fragt: „Aber für was brüchsch Du de zwöi Glethyse?“ — „He weisch“, het ihm der Köbu expliziert, „me de zwöi näbenand stellsch, heisch die grösseri Heizslechi u de isch das fasch wie e grösseri Chochplatte. U wil dem Schwiegervatter sis. Die grösser isch weder üses, ha-n-i du under ds Gstell, wo üwers Glethyse druss isch, es Ladli ungerleit. U so geits cheibe gueit. A däm Samstig Abe, wo d'Migge mit dem Schüppi het i ds Kino welle, hei mer uf der Glethyse Chochplatte Rösti über gha. Es geit scho chly lenger weder süch, bis der Schmuz heize grue isch, u la brätle muesch d'Härdböpfel gwäz o no e Rung, daß sie so schön brunn aghocdet si. Üsi Migge geit o nid jede Samstig furt, u wil i nid gärn ha, wenn i der Wönnig z'Lut gredt wird, ha-n-i bi mer sälber dänkt, i well der Kösti chly nachehälfse. I bi der elektrisch Strahler ga hole u ha der Kösti vo obe-n-aben o no Hiz gä. Pöz Millione, het dä Schmuz undereinlich wüest ta, aber nid lang isch's gange, isch ds Rösteli under der künstleche Höhle sunne brunn u rösch worde — u d'Migge het no alli Zyt gha, ihres Blusli z'glette. Weber bis es e so wärt gä, het d'Muetter mir

d'Migge abruelet, u ds Meitschi het somdo nid grad e lyshli Stimm. Über weisch, opis Gääbigs isch so ne Glethyse-Chochplatte, ob bomboischer. We fertig lochet isch, da d'Zu no schäss es paar Naselümpe oder es hemm glette oder, wie am verwichne Samstig, e wäzes Blusli. I ha o scho d'ra umegwähmeli göb men ächt nid e starki elekterisch Vire u Touchfieder chönnt montiere.“ — „Köbu, Köbu seit der Miggli zue-n-ihm, „studier nid j'w u paß uf, daß es nid öppa Thürzschluß gä, mde mit dyne sicher gueit gmeinte Expertin z'würt söttisch ga.“

Chädeci

